

Ersteinst Kluglich
ausw. mit Ausnahmen
bei Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
prohonorar. Frei im Haus.
durch die Post bezogen
1.65 Mk. zinkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 1 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Gelegentlich Abdrücke.
Volksblatt Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
beträgt für die Spaltenzeit
pro Zeile oben oben Raum
20 Pfg. für Wohnungsin-
serate, 10 Pfg. für sonstige
Anzeigen. In der
ersten Spalte 75 Prozent.

Interesse
für die richtige Nummer
müssen spätestens bis zur
Veröffentlichung des 10. März in die
Expedition aufgegeben
sein.

Eingelagert in die
Postbetriebs-Kasse
unter Nr. 7898.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr Expedition: Geisstr. 21, Hof part. 1.

Die letzte Prügelzene in Wien.

Eine Wandlung, an die man noch vor kurzen nicht glauben mochte, ist im österreichischen Abgeordnetenhaus vor sich gegangen: Seit voriger Woche ist Ruhe eingekehrt; an Stelle des jahrelangen wilden Treibens hat eifrige Schaffenslust das Regiment ergriffen. Die Reden haben von den fortlaufenden Sündenweg abhand genommen, freilich nicht ohne das einer der Sprünge vorher noch kräftig verprügelt worden ist.

Während sich nämlich die größeren Parteigruppen der Wähler zur Ruhe befähigt hatten, beging einer der Jungtschechen die Ungehörigkeit, sich unversehens an den den Vortritt führenden Abgeordneten heranzuschleichen und ihm das Papier, aus dem dieser gerade die in einer Debatte zum Worte vorgemerkten Redner ablas, aus der Hand zu reißen. Flugs stürzten sich einige deutsche Abgeordnete auf den Lebelthäter und prügelten ihn tüchtig durch. Prügel ist hier nicht etwa fimsibillig zu nehmen, sondern Herr Freißl — so heißt jeder seltsame Volksvertreter, nebenbei bemerkt einer von jenen Heiden, die Sozialdemokraten Mandate abnahmen — wurde tatsächlich im Sitzungssaale gefoltert und geschlagen, bis er blutend und bewußtlos zu Boden fiel.

Freißl hätte sich nun an einem polnischen „Zwischenfall“ die nationale Wut entzündet, die Stammesgenossen wären dem Überfallenen hilflos zu Hilfe gekommen. Diesmal kam es anders. Die Jungtschechen verlegten den geringsten „Bildung“, sie beschimpften und verprügelten ihn, und so wie ihnen dafür die Deutschen im Saale applaudierten, so belobt sie nun die deutsche Presse. Die Prügel, die Herr Freißl erhielt, haben den Bann gebrochen und seitdem herrscht zwischen Deutschen und Tschechen eine Eintracht, wie sie schon seit langem in Oesterreich nicht erlebt worden ist.

struieren, dürfen sie aus Rücksicht auf den Hof nicht, der alles eher vertragen und alles eher vergibt, als „Attentate“ gegen den Militarismus, und das Brautweingebiet zu verschleppen, konnten sie nicht, weil sie sich da hauptsächlich ins Fleisch schneiden würden. Diese zwei Gesetze werden vor den Osterferien fertig werden.

Ob die Wendung zum Besseren Bestand hat, wird sich erst nach den Osterferien zeigen, wo mehrere heftigkritische Vorträge zur Beratung stehen. Da in Oesterreich der politische Zustandswechsel allgemein üblich ist, hat man die Frage aufgeworfen, was dem Jungtschechen für ihr Einjücken noch geblieben worden ist. Herr v. Körber vertritt nachdrücklich, daß es keinerlei politische oder nationale Konjessionen waren, die ihm die Gunst der öffentlichen Jungtschechen erworben, er hätte ihnen nur wirtschaftliche Vorteile zugesichert. Diese seien einesseits Preisregulierungen, andererseits eine staatliche Unterstützung für die Bedürfnisse der Stadt Prag, wovonmäßig für den so notwendigen Bau einer Ernteaufbereitung in der böhmischen Hauptstadt. Man könnte sich also versucht fühlen, an dem Verdachte auf die Ostrifaktion aus solchen Urteilen das Uebergewicht der ökonomischen Tatsachen über alle Ideologien hinweg nachweisen zu wollen; die Regulierung des böhmer Kaufs der Erde hätte danach über die nationalen Ueberparteiheiten den Sieg davongetragen. Wir glauben aber nicht, daß ein solcher Schulzettel der materialistischen Gedächtnisauffassung hier vorliegt. Die Jungtschechen hatten einfach nicht die Bourgeois, dem Parlament den Lebensfuß zu geben; die Furcht vor dem Unbekannten ist es, die dem tschechen Kaufe die neue Wadenfrist verleiht hat. Wenn die Jungtschechen so thun, als sei ihnen Gott weiß was versprochen worden, und die Deutschen Ursache zeigen über Konjessionen, die hinter ihrem Rücken bewilligt sein sollten, so ist das alles nur Pöffe. Die Wahrheit ist vielmehr, daß der Entscheidungskampf um das Dasein des Parlaments verlagert worden ist. Die so überausgenutzte „Arbeitsfähigkeit“ des Parlaments ist im Grunde nur der Verzicht, mit den wirtschaftlichen Fragen die nationalen Bedürfnisse zu erfüllen, ist die Probe auf das Gempe, ob die nationalen Streitfragen nicht für eine gewisse Zeit aus dem Parlament ausgeschaltet werden können. Nicht ausgeschaltet, indem man sie austrägt, sondern ausgeschaltet, indem man sich einigt, von ihnen nicht zu sprechen, an sie nicht zu denken. Es ist klar, daß der Verzicht nur für eine recht kurze Zeit gelingen kann; von Rednern und Brautwein kann ein Parlament auf die Dauer nicht leben. Der Ministerpräsident v. Körber hat nicht mehr gewonnen als Zeit, aber in einem so gerüttelten, an allen Gliedern kranken Staat ist auch das nicht zu verachten. Vorläufig hat die „leidenschaftliche Beharrlichkeit“, die Herr v. Körber jüngst als den Inhalt seiner Politik proklamierte, nicht gerade ungünstig manövriert und einen Erfolg errungen, den vor einem Monat wohl niemand hätte voraussetzen wollen.

stigen und nationalen Notwendigkeiten Oesterreichs. Das Parlament wird sterben, aber, um mit einer alten Anekdote zu sprechen, es läßt sich nicht erwürgen. Das Parlament muß eines natürlichen Todes sterben — an Altersschwäche, sonst glaubt niemand, oder wenigstens jene glauben es nicht, auf deren Glauben es so stark ankommt: daß sein Tod unvermeidlich wäre. Die österreichischen Arbeiter sind freilich nicht ohne Grund darüber erbittert, daß der Todeskampf so glücklich lange dauert, und es mehren sich die Stimmen, die zu einem früheren, fröhlichen Kamm gegen das privilegierter und beredter Parlament raten. Der Kampf ist gut, aber das Problem liegt dennoch so, daß vor allem dem Parlament seine Lebensfähigkeit klar werden muß. Und dazu muß man ihm eben — Zeit gönnen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. März 1901.

Im Abgeordnetenhaus.

hat die Beratung des Kultus-Gesetzes ihr Ende immer noch nicht erreicht. Bis Ende der Woche muß auch die zweite Lesung des Gesetzes beendet sein, wenn das Herrenhaus noch Zeit zur rechtzeitigen Freigehaltung erhalten soll. Der Kultusminister hat das Herrenhaus raten. Der Kampf ist gut, aber das Problem liegt dennoch so, daß vor allem dem Parlament seine Lebensfähigkeit klar werden muß. Und dazu muß man ihm eben — Zeit gönnen.

hat die Beratung des Kultus-Gesetzes ihr Ende immer noch nicht erreicht. Bis Ende der Woche muß auch die zweite Lesung des Gesetzes beendet sein, wenn das Herrenhaus noch Zeit zur rechtzeitigen Freigehaltung erhalten soll. Der Kultusminister hat das Herrenhaus raten. Der Kampf ist gut, aber das Problem liegt dennoch so, daß vor allem dem Parlament seine Lebensfähigkeit klar werden muß. Und dazu muß man ihm eben — Zeit gönnen.

Stumm's Werke werden Aktiengesellschaft.

Stumm hinterläßt bekanntlich seine Erbschaft. Er hat jedoch, so viel die Welt weiß, das Schicksal seiner großen industriellen Unternehmungen durch letztwillige Anordnungen für die Zukunft gesichert. Seine Werke sollen in eine Aktiengesellschaft vereinigt bleiben, deren Leitung den bisherigen Werksdirektoren anvertraut werden soll. — Die Welt erbarmt sich aber der noch millionenreiche Stumm und kauft die Werke an.

Entlassen wurde in Weimar der Chef des Kultusdepartements v. Kappel.

Er hat an der Anstellung gleichgültig parti-

Das Parlament hat sich, wie der Wiener „Korrespondent“ des Vorwärts schreibt, auch sofort in den Strudel der Räderischen Vorlagen gewürzt, und während früher die faulen Abgeordneten zur Arbeit nicht zu bewegen waren, ist jetzt die Arbeitslust wie eine Epidemie ausgebrochen. Das, was das Parlament schafft, ist freilich weniger lieblich; die Berührungsbahn überaus gerührt wird, läßt es einem verfallen, daß solche Arbeit wenig nützlich ist. Vor allem wird natürlich das Brautwein-Gesetz eine Vorlage, wodurch die Aushebung der Brautweinfür dieses Jahr bemittelt werden soll — beschloffen werden. Dann kommt die neue Steuer dram: die Erhöhung der Brautweinsteuer zu Gunsten der Länder. Das Ertrügnis der Steuererhöhung soll nämlich den Ländern überwiegen werden, um ihre so arg gerüttelten Finanzen einigermaßen zu sanieren. In Oesterreich liegt nämlich den Ländern kein Steuerrecht zu; ihre Einnahmen erhalten sie nur durch Zuschläge zu den staatlichen Abgaben. Infolgedessen ist selbst in wohlhabenden Ländern, wie in Böhmen, die Geldnot auf höchste gestiegen, und dieses reiche Industrieland vermag die so notwendige Erhöhung der Lehrergehälter nicht durchzuführen, wenn ihm das Reich mit der Ueberweisung aus der Brautweinsteuer nicht zu Hilfe kommt. Das plötzliche Einjücken der Jungtschechen ist also nicht zum geringen Teil durch die Natur dieser zwei Gesetzesentwürfe bedingt: das Merkmalen zu ob-

Freilich, im Spiegel des historisch Notwendigen zählen derlei Erfolge blutwenig, und die Klänge des Herrn v. Körber werden den Untergang des Reichstagenparlamentes nicht aufhalten. Der Untergang ist kommen, man er kommt nicht, weil dieses Parlament im Widerspruch steht mit den sozialen, poli-

mäßig drei- bis viermal in der Woche, sobald man nicht Gesellschaft hat sich sich.

Gleich während der ersten vierzehn Tage fand das Sugo überaus löstig, aber er lagte zu allem Ja und bemühte sich, eine freundliche Miene zu zeigen. Da seiner Ansicht nach die empfangenen fünfmalhunderttausend Mark nicht ausreichten, um das große Leben zu führen, wurde er geträumt hatte, so mußte er den Verzicht machen, durch die Einwirkung Genietens auf ihren Mann das Weiter zu erreichen. Frau Köpfe, stets in der besten Stimmung, vor heller Freude darüber, daß ihre gesellschaftlichen Wünsche endlich in Erfüllung gelangen waren, hatte ihm denn auch sehr große Zustimmung gemacht und ihm bis auf das kommende Frühjahr versprochen, wo ihr Mann einen weiteren großen Vertrauensauftrag zu machen gedente. Sie werde es schon auf sich nehmen, seine gute Yonne zu benutzen, und wenn Marie das Uebrige thäte, so käme Defenselt nach viel- leicht noch zu der anderen halben Million, mit der er sich einen hübschen Landitz kaufen könnte.

„Ich sehe es ja ein, lieber Schwiegerknecht — wenn man vier Millionen besitzt und die Aussicht hat, noch zwei weitere hinzu zu bekommen, so sind fünfmalhunderttausend Mark etwas wenig. Obendrein, da es sich nur um zwei Kinder handelt, über Gebäudigen. Sie sich nur, es wird sich alles machen lassen.“

Was für eine herrliche, verständnisvolle Frau! Als Frau Köpfe Sugo diese Versicherung gab, empfand er ihre Anwesenheit auf das angenehmste und fühlte sich so gerührt, daß er sätzlich ihre Hand küßte. Diese etwas grob geratene, bis nach anstehende Heirat, noch er deren fetzen und biden Fingerer vorzüglich drei wertvolle Diamanten bligten, die an dieser Stelle das Auge nicht gerade angenehm bestrahlten.

Angesichts dieser Aussicht konnte er schon den Winter hindurch den Günstigsten ertragen, und dann würde sich gewiß das andere finden. Da, es man nicht er, so mußte er seine vorläufig einmal daran denken, sich Equipage anzuschaffen, ganz zu schweigen von dem „eigenen Stall“, den er sich mit Sugo auf die ersten Frühjahrsreisen anzulegen gedachte. Vorausgesetzt, daß man das Kapital annehmen wollte, aber davon hätte er nicht so viel, da er bereits genügend davon hatte opfern müssen, und weitere Diver noch bevor-

Die Rechnung war sehr einfach: Fünfunddreißigtausend Mark hatte ihm der Alte sofort abgezogen, zehntausend Mark waren noch in die Kasse des Vaters gelassen, fünftausend Mark hatte Sugo Argarden zu einer Kammerfrau nach Italien a Punkt der Einnahme ab der nach der Klischee des Fremden zu erwartenden neuen Eyer gelassen; fünfzigtausend Mark betrua eine Ehrenschuld, die er beim „Tempeln“ entrichtet hatte, als er genötigt gewesen war, aus Anlaß seiner Verlobung einigen guten alten Freunden und Freundsinnen ein Souper mit Shampaner zu geben; weitere zehntausend Mark waren ihm durch die Finger gelassen, er wollte nicht, wie mit dreitausend Mark hatte er keineer Schulden gedekt, und hunderttausend Mark lagen mobilverpackt in seinem Schreibtisch und harten noch ihrer Bestimmung, für einige Zeiten in andere Hände überzugehen — in die Hände derjenigen Menschen, die mit diesem Geschenk von der Ueberzeugung kommen sollten, daß er nicht genug Gnost sei, um nur an sich zu denken, und daß er neben seinen Span zum Verzicht auf ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit besitze.

Das machte zusammen hundertachtunddreißigtausend Mark. Es blieben also nur noch dreimalhundertsechzigtausend Mark, von deren Zinsen man gerade auskömmlich leben konnte; allerdings behaglich, aber nicht, um viel von sich reden zu machen.

Ein großer Trost für Defenselt bestand darin, daß Köpfe sich jetzt noch nicht daran gedachte zu haben müssen, sich persönlich von dem Eheglück seiner Tochter zu überzeugen. Um so mehr verdroß es ihn, daß seine Eltern eine Juridiktionsungewissenheit, für die er bereits nach einer langwierigen Verjährung lachte. Zweimal hinterhand hatten sie die Bitte, zum Ueberdies zu erwidern, mit dem Sinnversteher unerfüllt gelassen, nicht ganz bei Geirndtheit zu sein. Endlich, als auch der dritten Einladung nicht Folge geleistet wurde, schickte Sugo etwas Grunliches. Und so machte er sich eines Beschlusses auf den Weg zur elterlichen Wohnung, um bei dieser Gelegenheit augenblicklich mit der Grotte Uebertragung hervor zu rücken, die er Vater und Mutter bereiten wollte.

Bei seinem Eintritt in den Salon eilte ihm die Majorin sofort auf das freudigste entgegen. Er hatte sie seit langem nicht so frisch gesehen, so daß er sein Verlangen nicht unterdrücken konnte.

„Nun, wie geht's Dir, liebe Mama? Was machst Papa?

Der Millionenbauer.

Roman von Max Kreber. (Nachdr. verb.)

Ende November lernte Sugo mit seiner Frau aus Italien zurück, und nun stürzte sich das junge Ehepaar in die winterlichen Vergnügungen, die für Defenselt nur dadurch eine leichte Sühnung errieten, daß seine Schwiegermutter die leibliche Wohnung setzte, als hätte im Grunde an allem teilzunehmen und schließlich, so that, alle gehörte sie mehr in das Haus Defenselts, als in das des ihres Mannes.

Das junge Ehepaar bewohnte das erste Stockwerk eines neu erbauten Mietspalastes in einer der vornehmen Villenstraßen, die sich vom Mollenörpplage bis in die Nähe des Zoologischen Gartens erstrecken. Das Haus mit seinen zahlreichen Zimmern und Gärten, das die umliegenden Gebäude wie ein Niele überragte, machte schon von weitem einen idyllischen Eindruck, der noch gehoben wurde durch das in etwas scheidenden Garten gehaltenen Mosaikgebäude, das riesigartig die breite Straße unter dem Dachfirst bedeckte.

Die ganze Anzahl von zehn Zimmern war auf das eleganteste eingerichtet, und Sugo konnte seiner Schwiegermutter, die die ganze Ausbattung angeordnet und jeden feinen Schmuck erfüllt hatte, nur dankbar sein. Allerdings hatte Defenselt in der Majorin, die sie wiederholt auf ihren Zimmern begleitet mußte, eine vortreffliche Beraterin gehabt, deren Geldsinn und finanzieller Feinsinn in den meisten Fällen den Nachsicht ausgehen hatten.

An jedem Nachmittag zwischen fünf und sechs Uhr kam Frau Köpfe bei ihrem Schwiegerknecht, und wenn es um diese Zeit künftige, so wurde Defenselt schon, wie in der nächsten Minute mit dem einzig sich gleich bleibenden Grunz: „Guten Tag, meine Leben. Da bin ich. Wie geht's Euch?“ Inverfallig herein rauchen würde, um es sich sofort bequem zu machen. Gewöhnlich fuhr man dann gemeinschaftlich nach der Oper, irgend einem Konzert oder Theater. Das geschah regeln-

Wissen und geistigen Freiheit in Cochonsheim sehr mitgeteilt.

Was es und in China kostet. Die Kosten der Rückführung der deutschen Truppen aus China werden voraussichtlich bei der Verwaltung des Reichsheeres 21 Millionen, bei der Verwaltung der kaiserlichen Marine 4 557 000 M., bei der Post- und Telegraphenverwaltung 440 000 M. betragen. — Zur Unterhaltung hilsbedürftiger Familien von Leuten, die von der Expedition nach Ostafrika für das Rechnungsjahr 1900 500 000 M. und für 1901 700 000 M. veranschlagt.

Es reicht nicht ab! Schon wieder jerten oberkaiserliche Polizeibeamte die Anklagebode des Landgerichtes Dautzen, Vogel aus Jambowitz und Kucyewicz aus Schwidowidlowitz. Beide waren früher in Bogusitz — infolge ihrer Heidenität sind sie verurteilt worden — und in Bogusitz haben sie ihre Straftaten begangen. Verheiratung, Mißhandlung und Körperverletzung. Die Verhandlung ergab das gewöhnliche Bild, das für Leute, die mit oberkaiserlichen Verhältnissen vertraut sind, schon nichts Merkwürdiges mehr enthält: Weibchen und Gewaltthatigkeiten schämiger Art, ausschlag von Gütern der Gewalttätigen gegen Arbeiter. Man ist hier an verächtliche und gewaltthätige Schutteleute gewöhnt, das man sich fast wundert, daß endlich einmal Remede geschaffen wird. — Gegen beide Angeklagte beantragte der Staatsanwalt je neun Monate Gefängnis; das Gericht verurteilte aber nur den einen, Kucyewicz, wegen Vergewaltigung im Amte mit 3 Monaten Gefängnis. Im Oberkaiserlichen wird noch lange derartiges vorkommen, ehe gründliche Abhilfe geschaffen ist.

Die Gehaltsverhöhung. Der oblenburgische Landtag hat seiner Zeit in 19 gegen 17 Stimmen das Verlangen des Großherzogs auf ziemlich bedeutende Erhöhung der Zivilisten erfüllt. Jetzt wird nun deshalb ein 20prozentiger Aufschlag zur Einkommensteuer erhoben und darum großes Gezeir in den „gutgeheimten“ Wäldern. Das nimmere das bekannte „monarchische Gefühl“ mit der Steuerunwilligkeit des guten Unterthanen in argen Konflikt gerät, ist eine sehr interessante Erscheinung. Vielleicht kommen die lokalen Oberbürger, einmal ins Nachdenken geraten, auch noch zu Betrachtungen darüber, ob denn überhaupt die monarchischen Institutionen so notwendig seien, daß man eine Extraxerte dafür leisten müßte.

Ein unerhörtes Verfahren greift, wie die Freiheitskämpferung mittel, in der Einkommenssteuer des Reichstages. Die Vorstände derselben ist der nationalliberale Weinhändler und Weinhandelsbesitzer Dr. Wachsenburg. Derselbe hat es mit seiner Stellung als Vorsitzender der Kommission für vereinbarte, die Mitglieder der Kommission privatim, mit Ausschluß der Freistimmen und Sozialdemokraten, unter Zugrundelegung von Regierungskommissionen zu besonderen Konferenzen einladen zur Vorbereitung über die Vorlage. In dieser Kommission werden auch andere Mitglieder, die als Neben unter der Firma „Wachsenburg und Genossen“ mit den Untersuchungen von mehr als der Hälfte der Kommissionsmitglieder in der Kommission eingeholt werden. Dabei ist es freilich vorgekommen, daß die Ramm der Abgeordneten unter Anträgen haben, die diese Anträge gar nicht gesehen hatten. Die ganze vom Reichstag bestellte Kommissionsberatung wird dadurch zur Farce. Selten hat man im Reichstag einen Vorstehen kennen gelernt, der auch sonst so ungeschickt ist im Vorfis. Ein Teil der Sitzung muß infolge dessen immer mit Geschäftsordnungsdebatten ausgefüllt werden.

Nicht nobel in der Begabung seiner Angestellten ist der Hund der Landwirte, derselbe, der für seine Mitglieder mittels Hungersblöde und alle möglichen Vergehens in der rigorosen Weise ein Leben voller Wonne bei Sekt, Küstern und Wäldern erträgt. Der Hund der Landwirte zählt, wie das Organ der Bureauangestellten zu berichten weiß, einem 20jährigen, didaktisch beschäftigten Bureauangestellten einen Tagelohn von 2 M., d. i. monatlich 52 M., und einem 26jährigen Expeditionsgehilfen gar ein Monatsgehalt von sage und schreibe 45 M.! — Wenn nur ein sozialdemokratischer Betrieb solche Höhe zahlen wollte, wie weit würden die Blinden da den Wind aufreisen!

Wegen Raubverletzung wurde in Stuttgart der Arbeiter R. Fahrion von Gplingen, der aus Wache derbenzert worden war, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Schweiz. Die Gesellschaft Schweizerischer Landwirte, die maßgebende Interessensvertretung der Bauern, hat legthin in der Delegiertenversammlung in Zürich den Beschluß gefaßt, dem Beispiel der deutschen Agrarier nicht zu folgen und sich

Jah war in tausend Menschen um Euch. Meine Seele löst sich los. Und wie es scheint, leid Ihr wieder ganz und gar. Meinigstens so weilt es sich um Euch bardselt. — Nun werdet Ihr uns doch hoffentlich heute die Freude bereiten, bei uns zu weilen. Du wirst ganz Bekannte vorfinden. Bettwig und von der Kanke mit ihren Kindern haben zugehört, und auch der alte Weidling sollte kommen, falls er nicht zu sehr von seinen alten rheumatischen Leiden geplagt werde. Außerdem erwartete ich noch einige ehemalige Regimentskameraden von mir, die hier zur Kriegsakademie kommandiert sind. Es wird sehr lustig werden. Erwarte dich herzlich freuen. Euch zu sehen. — Wenn Ihr erlaubt, warte ich so lange, bis die Zeitliche gemacht hat. Die Dreizehnter hält unten. — Liebe Klama, — Ihr dürft Euch nicht so setzen machen. —

Es war so von aufrichtiger Anteilnahme in der erfüllt, bereit zu oft kein Gedicht über ihre Hände, die er drückte und sagte, daß ihm gar nicht ausfiel, wie wortlos sie sich heute ergab. Was ich umdrückte er sie, aber ihren Kopf an seine Brust, und sagte sie auf die Stirn und sagte: Ach, Klama, wenn Du wüßtest, was ich für Euch mitgebracht habe! Ihr werdet nun Euren leichten Lohn, der Euch so viele Kopfweiden verurteilt hat, gnädig Absolution erzeilen müssen! Aber nein, nein — ich sage Dir noch nichts. Du sollst es durch Papa erfahren. Siehst du hinter? Wer natürlich, wie kann ich nur fragen! Deutschlands zukünftiger großer Weltführer unterträgt wieder mit Hingebung alle Grimmerungen zu kommen. — Er lauchte so hergah auf, daß die Majorin ihn verwundert anblickte.

„Du weißt, daß er sich um diese Zeit nicht gern lösen läßt, sagte sie endlich, in Gedanken noch immer dann bekräftigt, was es wohl sein könnte, womit er ihnen eine Freude bereiten wollte.“

„So wagen wir es einmal, den Löwen in seiner Würde aufzuhalten“, gab er in derselben heiteren Stimmung zurück. Dieser Mut soll ihm imponieren. . . . Weidlings und sich sein Horn nicht legen, sobald ich ihm die Mitteilung gemacht habe, daß seine jahrelange Arbeit fürstlich honoriert werden soll.“

Er schritt der Thüre zu. Blühlich glaubte sie seine Andeutungen erlesen zu haben. Mit von Freud' erzeugter Blässe im Antlitz, bebend am ganzen Weib, verurteilte sie ihn zurück zu halten.

Feinem Holl eine Erhöhung der Getreidepreise zu verlangen. Dieser vernünftige Wunsch hat öffentliche Zustimmung gefunden; jedoch wäre es ein Irrtum, zu glauben, daß das gesamte Bauerntum diesen Beschluß teilen werde. Man kann leider täglich die Beobachtung machen, daß die gelagten, kleinen Bauerleute sich seltsame Vorstellungen über die Ursachen ihrer Leiden machen. Statt die Ueberbürdung ihres Landes, den unrationellen Betrieb und die übergehende Parzellierung der Grundstücke als die Ursachen der wirklich traurigen ökonomischen Lage der Kleinbauern anzusehen, welche sie sich selbst über die hohen Anforberungen des Arbeiterpersonals und die ungenügenden Absatzverhältnisse ihrer Produkte.

Es bedarf noch umfassender Aufklärung, bis die landwirtschaftliche Bevölkerung einseh, daß erhöhter Schutzpreis nicht geeignet sind, die schlimmste Lage der Kleinbauern zu befestigen.

Spanien. Bei den Ausschreitungen in Manles wurde das Haus des Bürgermeisters und drei Fabrikanten gehörende Häuser von den Aufrührern verbrannt. Auch in Ripoll fand ein Zusammenstoß zwischen den Arbeitermassen und der Gendarmerie statt. Ein Zivilist wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt.

Vom Krieg in Sibirien sind bestimmte Nachrichten über die Verhandlungen zwischen Kitzenern und Botscha noch nicht eingetroffen. Reuters Bureau glaubt vom Montag aus Vorrezo Marques melden zu können, daß Botscha vollständig bereit ist, sich zu ergeben und einen Willensstillstand verlangte, um mit der Weir in Verbindung zu treten. Man glaube, daß Botscha auch in dem Falle sich ergeben werde, wenn der Weir nicht thun würde. Das Telegramm schloß mit der Mitteilung, daß die Eisenbahn zwischen Vorrezo Marques und Retoro frei von Buren ist. Da letztere keine Munition für ihre Artillerie haben, vertragen sie nicht nur ihr schweres Geschütz, sondern auch die Bombom- und Maxim-Geschütze.

Der Kampf in China.

Rußland hat der chinesischen Regierung bekannt gegeben, wenn das Mandchurien-Ablommen nicht zu einem neuen, von Rußland bezeugten Datum unterzeichnet würde, dieses die Konvention zurückziehen, und härtere Bedingungen aufstellen werde. Si-Fung-Tschang erklärte, er sei machtlos, Widerstand zu leisten.

Die neue Straftaxe über die über die zu bestrafen den Beamten enthält über hundert Namen. Als Strafen werden verlangt: Degradation, Verbannung, Entzerrung und in acht Fällen Entzerrung. Zwei der Beamten, deren Entzerrung verlangt wird, waren an der Wiederemegung in Szechuan, Zentralchina, beteiligt, vier andere an verschiedenen Revolutionen in Szechuan und einer an der Wiederemegung in der Provinz. Einer dieser Beamten ist der Militär-gouverneur von Nanking, der die Wiederemegung in der kaiserlichen Hauptstadt in jener Stadt leitete. Die Gesandten verlangen auch die posthume Degradation Julius, des verstorbenen Vizekönigs von Szechuan.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. März 1901.

Die Theologie und der Schießsprügel.

Eine kleine Prekodie, die sich zwischen einem blühenden Studenten der Theologie und einem Arzt in den letzten Tagen in der bürgerlichen Presse abspielte, wollen wir uns demwollen nicht unbedacht lassen, weil sie interessante Aufschlüsse über die Aufhebung der Theologie über das Verhalten bei ewigen Fragen gibt, und den Beweis liefert, daß auch die Leute sich recht wenig auf den Schutz Gottes, sondern auf den ihrer Schußwaffe verlassen.

Wir berrieten bereits von dem Schuß, von dieser spätere Gottesgahle in der Nacht zum Freitag auf der Alten Promenade abgab. Darauf schrieb er an die hiesigen Zeitungen folgendes:

„Wie gewöhnlich, wenn ich abends ausgehe, trug ich auch getern einen Revolver zu meiner persönlichen Sicherheit bei mir. Um zunächst bei event. Gebrauch einen Schreidschub abgeben zu können und für den Fall eines unvorhergesehenen Vorkommens der Waffe einen Anhalt zu erhalten, enthält die erie Patrone stets einen blinden Schuß. Dieser ist gefahren, als ich den Revolver aus der Tasche zog, um mich mit aller Vorsicht von der richtigen Stellung der Sicherung zu überzeugen. Bis hier noch unangenehme Weile losgegangen, ich habe nicht abschließlich geschossen, auch nicht aus „Miß“, wie ich durch Feuer zu verstehen im Grunde bin, sondern einen unglücklichen Zufall ist das Geschehen der an sich ungefährlichen Patrone zuzuschreiben.“

Um antwortet treffend in einem Eingekandt der Saale-Ztg.
Hrzt D. Joh. Linke.

Es heißt darin u. a.:

Die Sache ist die: Auch dieser Theologe hat sich einen Schießsprügel gekauft und trägt ihn auf der Straßel Wagon?

„Wie, was ist erst, was Du ihm mitteilen hast. Du willst doch nicht etwa —? Sugo, um Gottes willen, bleibe hier, hier wie ich!“

Es war so wahr: Sie befand sich allein im Zimmer. Mit demselben anglickten Gesichtsausdruck, ein ahnungsloses Grauen in den Augen, die Hände vor Schreck gefaltet, hielt sie den Blick auf die geschlossene Thir gerichtet; und mit angehaltenem Atem lauschte sie aufmerkiam, als könnte sich in den nächsten Minuten etwas Fürchterliches ereignen.

Sugo aber beehrte währenddessen so eindringlich Einseh bei ihrem Vater, daß der Mann, die Meinung, es sei ein Unglück passiert, daß seine Schreiberei bejeite legte und öffnete.

„Ja, was ist denn los? Du kloppst ja, als wolltest Du Lote lebendig machen. Daß Du mir etwas Wichtiges zu sagen? Ja? — So nimm nur Platz. Hier sind Zigarren — hier.“

Die Stimmung, in welcher der Alte sich befand, war nicht gerade Vertrauen erweckend, aber diesmal fehlte Sugo sich nicht davon. Das Bewußtsein, nur Gutes zu wollen, ließ ihn ohne Umstände auf sein Ziel losgehen.

„Es wird hervolgen, um Euren Lebensabend zu verfrühen. Ich dachte an eine kleine Villa, die Ihr Euch in Euch das heder Vorworte kaufen solltet. Wie anders könnt Ihr Euch das Leben gestalten, die Meinigen in der Meinung, Du wirz einziehen, das eine Veränderung, wie Deine jetzige Dir auf die Dauer lartig werden müß. Und dann bitte ich Dich — sie verdrängt sich doch wirklich nicht mit unterm Namen.“

„Ja, wie Du wüßtest, daß ich —“
„Ach, wenn ich doch etwas erzählt man doch schließlich. Natürlich habe ich Naman von etwas davon gehört.“ Während er sprach, und auf dem Sofa sitzend, sah an einer Zigarre ergründet, holte er ein Briefchen hervor und legte das Rauchen mit Tausendmarktscheinen auf den Tisch.

„Hier, lieber Papa, Mund hunderttausend — Nimm sie nun gleich an Dich. Und dann gestatte, daß ich hier lang rauchen darf, bis Du zum Witzfaher bereit bist.“ Ach, es wird famos sein, wenn wir Euch in eigenen Gein den ersten Reich machen werden.“

— Er jagt es ja auch ganz harmlos: In seiner persönlichen Sicherheit.“ Meiner Treu! Steht es in unjeren guten Halle schon io, daß ein Student der Theologie bei Weibel abends nicht mehr ohne Schießsprügel ausgehen kann? — Aber warum? — Er ist Sonntagabend in einem an den liegenden Laß Verfertigung eines fünftägigen Patrons und um bei eventuellem Gebrauch (sich) erst einen Schreidschub abgeben zu können, ehe die blühenden Bohnen nachgehen, steht in dem Revolver als Patrone Nr. 1 eine Wapvatrone. Nomen et omen! In hundert Nacht kommt dem Herrn Theologen auf einen öffentlichen Platz, daß die dem würdige Oede, doch einmal in die Tasche nach dem Schießsprügel zu greifen und nachzugehen, ob die Sicherung auch noch in Ordnung ist.

Doch nun den Humor beiseite! Es ist doch ganz entsetzlich, wenn ein Mann, der den Mut hat, sich mit etwad. über zu unterzeichnen, schreibt: Brücken löst! — Wie gewöhnlich, wenn ich abends ausgehe, trug ich auch am Donnerstag einen Revolver zu meiner persönlichen Sicherheit bei mir. — In dem das möglich? So etwas drucken zu lassen, damit es mit Hilfe der allgemein bekannten Saale-Zeitung einen Rundlauf durch die ganze Welt macht und die ganze christliche Kirche oder Konfessionen zu Protesten anregt? — Das wird es!

Dieser Protest soll aber nicht aurt in irgend welcher auswärtigen Zeitung ertönen, sondern gleich hier an Ort und Stelle: Unüchentlich veranlagter Herr studiosus theologias! Die Sache ist sofort Ihnen erlegend Schießsprügel in die Saale. Gefährliche und letzte müssen in alle Händchen nachweislich zur Ausbildung ihres Amtes gerufen werden, in die verurteilten Gegenstände einjanz dahinzunehmen. Das kann ich Ihnen aber verdrängen, daß ich in meinem langen Leben an der Grenze des Orientalextras unter denselben so oft keine in sich selbst die gligln gesehen habe, der zu seiner persönlichen Sicherheit durch einen Schießsprügel in der Tasche gehat. Ich möchte Sie bitten: Gehen Sie abends nicht mehr aus, sondern in Ihr Kammerlein und schlafen Sie die Thir hinter sich zu!

Professor Schent

hat in Halle sein neues Buch, und zwar in der Verlagsbuchhandlung von St. Markhof erscheinen lassen. Es trägt den Titel Lehrbuch der Geschlechtsbestimmung und Schent erklärt darin, wie das Neue Väter Tageblatt darüber berichtet, daß die Zeit nicht allzu fern sei, in der sowohl seine Schüler, als auch alle, die sich jetzt als Exepteur brüsten, seine Lehre als wahr und richtig anerkennen würden. Er hat seine Forschungen und Experimente fortgesetzt und führt den Nachweis, daß das im allgemeinen konstatirte Verhältnis des männlichen zum weiblichen Geschlecht (108 Männchen und 100 Weibchen) nur ein Produkt des beim Weibe in dieser Beziehung normalerweise verteilten Stoffwechsels ist. Kräfte, Zungenorgane, Endemien u. s. w., welche im hiesigen Lande als wichtig zu betrachten wären, sind ein hinsichtlich nachweisbares, vom normalen wesentlich abweichendes Verhältnis zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht zur Folge. Ferner erklärt Professor Schent in seinem neuen Buche, daß der Mann ohne jeden Einfluß auf das Geschlecht sei, die Bestimmung des Geschlechts siehe einzig und allein nur der Mutter zu.

Die Methode Schents in der Herborbringung und Föderung des Ginevrieralles besteht. Jede Frau, die welcher ein Ginevrieralles nicht pathologischer Natur etwa zwei Monate vor dem Beginn des bekannnten kritischen Zeitraums von einem Dreivierteljahr vor sich geht und bis zwei Monate nach dem Beginn dieses Zeitraums andauert, wird — so behauptet Schent — einen männlichen Nachkommen haben. Dementprechend richtet Schent die Ernährung in diesen vier Monaten ein. Eine Frau, die männliche Nachkommenschaft wünscht, genöß am Tage vor Beginn der Schent'schen Behandlung folgende Speisen:

- Erites Frühstück: Eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker, eine Semmel.
 - Mittagsbrot: Zwei weiche Eier und eine Semmel, etwas Speck.
 - Mittagsbrot: Bouillon mit Fleisch, gebacktes fettes Fleisch, mit Kartoffeln, Gemüse (grün), viel Mehsuppe, Süßigkeiten, Süßbrüde. Vom Fleisch wurde sehr wenig genossen.
 - Abendbrot: Kaffee mit Milch (sehr stark geföhst), einige Süßigkeiten.
 - Abendbrot: Etwas kalter Putzschinken, Ruchen, etwas gekochte Mehsuppe, mehrere Brötchen.
 - Zugaber wurden anderthalb Gläser Wasser mit etwas Weir getrunken.
- Da diese Diät nicht die erwünschte Ginevrieralles bewirkt, schrieb Professor Schent der Frau folgenden Speisegetzel vor:
- Ertes Frühstück: Eine Tasse Milch ohne Zucker mit Zucker.
 - Abendbrot: Etwas gekochter magerer Schinken, eine Semmel.
 - Mittagsbrot: Wenig Suppe ohne Mehsuppen, gebackenes Fleisch in etwas größerer Menge (keine Kartoffeln).

Der Major hatte ruhig zugehört, ohne ihn zu unterbrechen, Das Gedächtnis, daß Sugo längst um seine Winterreise gekommen habe, hatte ihn bekräftigt gemacht, war dann aber der Erleichterung darüber gewichen, daß seine Frau sich jetzt nicht erhaben hatte. Nun war dieser Schreck vorüber, und er stand ernst, mit strenger Wiene vor seinem Sohne, wie an jenem Abend, als auf demselben Tische von seiner Hand die Annehmlichkeiten ausgebreitet worden.

„Nun, red das Gedr nur wieder ein,“ sagte er mit der unheimlichen Ruhe eines Menschen, der mit erstlicher Gewalt den Ausdruck des Zorns juridisch zu halten pflegt.

„Wie, Papa — das ist doch nicht Dein Ernst?“ Sugo verzog das Mäuschen und blickte mit veränderter Wiene zu ihm hinüber.

„War der Dir das Recht, an meinen Worten zu zweifeln?“ braute der Alte auf. Seine Stimme hatte jenes Grauen angenommen, das Sugo nur zu gut als den Vorläufer einer süßelosen Erregung kannte. „Ich habe Dir bereits einmal gesagt, daß an diesem Gelde unsere Entbedingung steht, aber ich man sagen, die Majorin von Beden ist jetzt bei in die Hauptgaben seines Sohnes getreten und habe sich auf Kosten seiner Ehre und Manneswürde bereichert.“

„Nun!“ Sugo erhob sich mit einem Ruck und stützte sich auf die Tischplatte.

(Fortsetzung folgt.)

Geiteres.

— Eine unangenehme Partei. Nun, Frau Hausmeistern, wie sind Sie denn mit Ihrer neuen Partei zufrieden? — Das sind sehr interessante Leute! Die ganze Stadt hört und sieht man nur von ihnen — und zwar horten, von denen man wohl erfahren könnt, haben P auch

Erben, Töchter oder Mütter als Gemme. Ihre Wünsche

keine Erbstücke, etwas Bied, der wenig erlangen ist.

Vegetar: Brod, gebratenes Fleisch, Käse, wenig Brot, ein Apfel.

Erdlich drei Glas Wasser, welches mit etwas Weiswein

ermittelt.

Infolge dieser Diätänderung stieg wohl — wie Professor

Schenk mittel — der Einwirkungs, allein der Einwirkungsfall,

er war für die Schenke Methode ermischt erschein, zeigte

sich noch nicht. Infolge dessen wurde die einseitige Kost

noch mehr erhöht und Fette und Kohlehydrate noch weiter

erhöht. Schon nach 10 Tagen hatte der erwähnte Einwirkungsfall

wenden sein, als zu einem Denkmal. Dieser Herr mocht nicht

an der Hofbräuerei. Nach ein weiterer Punkt, welcher sehr

wichtig ist. Da es nur auf den Sommer bezogen ist, ist

angebracht, einiges über das Volksgeld genannt, dieses 'Lähden'

zu äußern. Die Stadtverwaltung hat sich veranlagt gesehen,

dieses der einzigen Säuren zu erwidern; aber wie sieht das

Wohl? Es kann nur befragte beurteilen, der es benutzt hat.

Wenn die Sache in der letzten Zeit angenommen hat, dann

Gedebte, Arbeitsniederlegung der Polen. Auf

dem Tode des Herrn Amtsrat Benzel haben am Montag die

Polen ein politischer Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Grund

darin lag, dass die Polen das geringere Alter, weniger

Abendlohn nicht verabschiedet wurde. Tatsächlich

die Arbeitsniederlegung der Polen in unserer Gegend infolged,

als die einheimischen Arbeiter dazu nie den Mut haben würden,

die Rechte der Arbeiter werden in unserem gelegenen Mans-

*** Die Maurer-Verammlung findet nicht Donnerstag,**

sondern bereits heute abend im Neuen Theater statt.

*** Das Welt-Panorama, Gr. Ulrichstraße 6, bietet in dieser**

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung. Dienstag, den 12. März, 3 Uhr.

Am Bundesstatistik: Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz.

Präsident Graf Ballestrem

teilt dem Hause mit, daß er dem Vertreter des Königreichs Bayern, Prinz Leopold, zu seinem 50. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages übermitteln habe.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

zweite Beratung des Etats für das Reichs-Eisenbahnamt.

Die Kommission beantragt folgende Resolution: Der Reichsanwalt möge dem Reichstage regelmäßig Mitteilung von den Verhandlungen und Ergebnissen aller auf Veranlassung des Herrn Reichsanwalts abgehaltenen Konferenzen über Verbesserungen von Einrichtungen bei den Eisenbahnen zur Erhöhung der Sicherheit und Bequemlichkeit des reisenden Publikums und des Personals zugehen lassen.

Reichs-Eisenbahnpräsident Dr. Schulz:

Ich bin gern bereit, Ihnen über die vor einigen Wochen im Reichs-Eisenbahnamt stattgehabte Konferenz Mitteilungen zu machen. Die äußere Veranlassung zu dieser Konferenz waren die bedauerlichen Eisenbahnunfälle bei Weidberg und Offenbach. Die Konferenz hatte folgendes Ergebnis: Es soll endlich die Betriebsordnung durch eine Vorrichtung ergänzt werden, wodurch sämtliche Signalwege mit Vorzeichen ausgestattet sind. Zweitens: Es empfiehlt sich, bei den elektrischen Strecken Anlagen zur selbsttätigen Mitwirkung der Züge herzustellen. Es soll ferner eine Kommission gebildet werden, die Verträge darüber anstellt, ob es möglich ist, die sichtbaren Signale durch Hörsignale zu ersetzen. Bezüglich der Wagen wurde angesetzt, die Fenster, so einträchtig, daß sie als Vorrichtungen benutzt werden können. Dagegen wurde in der Konferenz, daß der Gasbetrieb eine besondere Feuergefährlichkeit nicht betone und daß es für eine größere Eisenbahnverwaltung unmöglich sei, mit ihrem gesamten Wagenpark zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Untersuchungen sollen angestellt werden über die Frage der selbsttätigen Signalanlage. Ich bin gern bereit, auch künftig über die Ergebnisse der zwecks Erhöhung der Betriebssicherheit angestellten Untersuchungen dem Hause Mitteilung zu machen.

Herr Dr. Müller-Sagan (Frei Volks.):

minnt ich im Interesse des Verkehrs die Stärkung des Reichs-Eisenbahnamts gegenüber den einseitigen Verwaltungen und beklagt sich über den schlechten Zustand der Niveau-Verhältnisse, die eine große Gefahr für den Verkehr bilden. Ich möchte den Herrn Reichs-Eisenbahnpräsidenten fragen, wie es mit der Reform der Güter- und Personaltarife steht. Auch in der Tariffrage besteht der größte Mangel darin, daß die Tarife auf Grund der Entscheidungen der Eisenbahnen festgesetzt werden.

Herr Stolle (Soz.):

Ein Fortschritt ist bei der Reichs-Eisenbahnerverwaltung nicht zu konstatieren, nur Stillstand und der Stillstand. Stillstand herrscht in der Reform der Tarife, die seit langem dringend angeht. Besonders bei der preussischen Eisenbahnerverwaltung herrscht der rein fiskalische Standpunkt vor. Die Verabreichung der Gütertarife ist schon deshalb dringend notwendig, damit wir mit dem Ausland konkurrenz können. Wie dringend notwendig eine einheitliche Verwaltung der einseitigen Eisenbahnen ist, beweist der schändlich preussische Eisenbahntarif. Auch die Betriebssicherheit läßt sehr viel zu wünschen übrig. Trotz der bedeutenden Ueberbürdung der Eisenbahn, namentlich in Preußen, ist für die Sicherheit von Personal und Publikum wenig geschehen. Die Arbeitszeit des Personals ist in den letzten Jahren nicht vermindert worden. Bei der langen Dienstreise ist es kein Wunder, wenn solche Unfälle geschehen, wie wir bei Offenbach vorfinden. Auch die Behauptung, daß während der langen Dienstreise häufig Kränken gemacht werden, ist nicht richtig. Die Kränken, die bei den einzelnen Lokalen von 9 bis 15 Stunden gemacht werden, betragen immer nur wenige Minuten. Da kann ich das Personal unmöglich erholen. Bei Anspannungen werden die Kränken überhaupt illusorisch. — Schwere Klagen werden auch über die Behandlung der Eisenbahngestellten und Arbeiter laut. Die Eisenbahnarbeiter und Beamten werden als Bürger dritter Klasse behandelt. Bei einer Verhandlung in Darmstadt ist festgestellt worden, daß ein Arbeiter von seinem Vorgesetzten angegriffen wurde: „Sie sind ein Hund, ich schlage Ihnen die Knochen entzwei!“ (Gürtel hört! b. d. Soz.) Da hat das Reichs-Eisenbahnamt eingegriffen. In Weidberg sind fünf von Weidbachs 30 Eisenbahnarbeiter aufs Straßenpflaster geworfen worden, von denen einige 16, 17 und 20 Jahre im Dienst standen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit! Das Parlament muß hier eingreifen, um die Verhältnisse zu bessern, im Interesse des Verkehrs und der Gerechtigkeit. (Beifall b. d. Soz.)

Herr Bundesbevollmächtigter Graf v. Soltendal:

Ich bin von meiner Regierung zu der Erklärung ermächtigt, daß von einem Eisenbahntarif zwischen Preußen und Sachsen keine Rede ist. Bei der geographischen Lage der beiden Eisenbahne ist es natürlich schwerig, alle Reibungen zu vermeiden. Größte Schwierigkeiten haben aber bei der preussischen Regierung stets Entgegenkommen gefunden. Es ist das gute Recht der preussischen Verwaltung, gegen die beiden konkurrierenden Linien Berlin-Wien-Dresden und Berlin-München über Preußen einzugreifen. Das Recht, unsere Linien konkurrenzfähig zu machen, haben wir bei Preußen viel Entgegenkommen gefunden. — Ueber die Leitung des Güterverkehrs besteht seit einer langen Reihe von Jahren eine Vereinbarung. Gewiss

sind dieser Vereinbarung Kämpfe vorausgegangen. — Was die Preussische Bahnhofsübernahme anlangt, so mußte die Maßregel eintreten, weil tatsächlich Ueberbürdung vorhanden war. Ueber den Zentralbahnhof Leipzig werden sich die beteiligten Verwaltungen offensichtlich in kürzester Zeit einig werden.

Herr Prinz Edouard-Carolath (Soz. b. d. Natl.):

Nach dieser Erklärung werden mich die Beunruhigungen über den angeblichen Eisenbahntarif zwischen Preußen und Sachsen verwunden. Es freut mich, daß die Konkurrenz die Verbesserungsbedürftigkeit der D-Wagen anerkannt hat. Eine Thür sollte nur als Ergänzung, die andere nur als Ausgänger benutzt werden dürfen. Betreffs der Beleuchtung habe ich die alten Öllampen für sicherer als die jetzige Gasbeleuchtung betrachtet ist vor allem, daß nach der Erklärung des Herrn Eisenbahnpräsidenten die Fenster der D-Züge so ausgestattet werden sollen, daß sie als Vorzeichen dienen können.

Präsident im Reichs-Eisenbahnamt Dr. Schulz:

Die neuen Wagen sind bereits in der Ausführung und werden ihre Probefahrten sehr bald beginnen. Sehr wünschenswert wäre es, wenn das Publikum sich daran gewöhnte, die Wagen nur von einer Seite zu besteigen.

Herr Stadthagen (Soz.):

Die eigentliche Schuld bei den Unfällen bei der Eisenbahn trägt das preussische Eisenbahnamt. So lange der Herr Präsident des Reichs-Eisenbahnamts nicht der Sache ist, dem Bürokratismus und Formalismus im Reich, des Herrn v. Thielen entgegenzutreten, wird an den Zuständen nichts geändert werden. Herr v. Thielen verbietet seinen Angestellten Konsumvereine anzugehören und will ihnen das Konsumverbot nicht abgeben. Damit nimmt er einen Schritt, das allen Deutschen reichsweit genügt. Wir müssen verlangen, daß das Verbot der Eisenbahner durch einen Burenkritiker, der zufällig Minister geworden ist, und von dem man behauptet, daß er Jura studiert hat, nicht genommen werde. Herr v. Thielen hat jedenfalls bewiesen, daß man einen schlechten Juristen als Jura nicht ausüben konnte (Gürtel hört! b. d. Soz.). Weiterhin hat sich nicht gelockert, so können sie auch nicht zur Verbesserung ihrer Arbeitsleistung, während es doch gerade die Ueberbürdung infolge des allzu langen, bis 16 stündigen Dienstes ist, welche die vielen Eisenbahnunfälle verursacht. Daher möchte Herr Dr. Schulz darin liegen, daß der wirklich Schuldige für die Unfälle vom Staatsanwalt zur Verantwortung gezogen wird und das ist Herr v. Thielen. Dieser Minister geht in lauter darauf aus, die Löhne seiner Arbeiter auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten. Bei Eisenbahnbauten in Deutschland engagiert er billige italienische und galizische Arbeiter und erläßt Mundbefehle an die Arbeiter, die sich nach der Durchschnittshöhe der bei ihnen geübten Arbeitsweise richten. In dem letzteren jenseits der Eisenbahnerverwaltung nicht überboten werden. (Gürtel hört! b. d. Soz.) Das ist eine wunderliche Ausbeutung der Arbeiter (Unruhe rechts. Bravo! b. d. Soz.). Diese Gräfte stehen im Gegensatz zu den königlichen Gräften im Jahre 1880, in denen es hier, die höchsten Verdienste sollen. Mithierherd sind die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs für seine Angelegenheiten außer Kraft. Durch den § 394 des B. G. B. ist bestimmt, daß gegen Lohnforderungen nicht aufgerechnet werden darf. Im Reich der Herr v. Thielen hat aber in gewissen Fällen der reichsrechtliche Lohn der Angestellten in die Eisenbahnenkonten einfließen lassen.

Herr Abgeordneter v. Frege:

Herr Abgeordneter, Ihre Ausführungen gehören nicht mehr zur Tagesordnung.

Herr Stadthagen (Soz., fortährend):

Herr Präsident, ich richte an den Herrn Präsidenten des Reichs-Eisenbahnamts die Bitte, er möge dafür sorgen, daß seitens des Herrn v. Thielen nicht die Reichsgerichte für das Reich, daß er sich behauptet, außer Kraft gesetzt werden. Die nationalsten Juristen sind der Ansicht, daß dieser § 394 zwingendes Recht ist, nur Herr v. Thielen, von dem man behauptet, daß er auch Jura studiert habe (Gürtel), leugnet das. Erklärt der Herr Präsident des Reichs-Eisenbahnamts, daß er die Macht nicht habe, beregen einzudrücken, so müssen wir ein reichsweites Reichs-Eisenbahnamt konstatieren oder diesen Titel überhaupt streichen. Was soll unsere 20000 Mk. bewilligen, wenn der Herr Präsident Schulz doch keine Macht hat. (Gürtel und sehr richtig! b. d. Soz.) Die wahre Macht reichlich hat ein früherer Beamter des preussischen Ministeriums, Herr Wille, der nicht etwa wegen Ueberbürdung seine Entlassung nahm, sondern weil ihm von einer Betriebskraft einige 100 000 Mk. Abfindung geboten wurde. Setzen Sie aber für, daß das Reichs-Eisenbahnamt mit den nötigen Befugnissen ausgestattet wird. Tun Sie das nicht, so fließt das Blut, das an den Fingern des Herrn v. Thielen fließt, an Ihnen. (Bravo! b. d. Soz.)

Herr Abgeordneter v. Frege:

Der Ausdruck „wunderliche Ausbeutung“ durch das preussische Eisenbahnamt verleiht gegen die Ordnung des Hauses. Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz erwidert, Stadthagen hätte die Zuständigkeit des Reichs-Eisenbahnamts zu weit ausgedehnt. Wohlwollend und freies Disziplin gegen das Personal liegt im allgemeinen Verkehrsinteresse. Die Angriffe Stadthagens würden Herrn v. Thielen kaum wehthun. Die Berliner Straßenbahn unterliegt nicht der Aufsicht des Reichs-Eisenbahnamts.

Herr Abgeordneter v. Wilsan:

bestreitet die Ueberbürdung des Eisenbahnerpersonals. 15 bis 16 stündige Dienstzeiten machen nur 3 1/2 Proz. aller Schichten

aus. Wäre die Behauptung richtig, daß die übergroße Anzahl aller Unfälle auf die überlange Dienstreise zurückzuführen sei, dann müßte die größte Zahl der Unfälle in den mittleren Dienstjahren vorkommen. Eine daraufhin vorgenommene Statistik über die Eisenbahnunfälle im letzten Vierteljahr 1900 hat das Gegenteil ergeben. In den ersten acht Dienstjahren passierten mehr Unfälle als in den folgenden Stunden.

Herr Dr. Waack (natl.):

Durch die Ausführungen des Herrn v. Wilsan ist bewiesen, wie haltlos die Behauptung Stadthagens ist, daß der preussische Eisenbahnamt schuld an den Unfällen durch Ueberbürdung der Beamten trägt. (Widerpruch b. d. Soz.) In Herrn Stadthagens vielgeleiteter Republik Frankreich steht es in Bezug auf die Unfälle viel schlechter als bei uns.

Herr Gamp (Reichs):

Die Heiterkeit, die bei den Parteifreunden des Herrn Stadthagen an manchen Stellen seiner Rede herrschte, beweist, daß seine Ueberreibungen auch von diesen nicht mehr ernst genommen werden. (Widerpruch bei den Soz.) Nun, dann habe ich Sie zu hoch tariert. Herr v. Thielen hat sich seit 10 Jahren bewährt. Ganz unbedeutend war die Kritik, die Herr Stadthagen an einem Abwehler, an Herrn Wille übte. Der Herr Wille hat lange im Staatsdienst als er zur Privat-geldtätigkeit übertrat, hat die Aufsicht über die Betriebe in anprünge eine Entschädigung erhalten. Darin liegt doch nichts Unbilliges.

Herr Zubeil (Soz.):

Der Betriebsüberblick der preussischen Eisenbahnen ist um 27 1/2 Millionen höher als im Vorjahre. Die Rente, die sie abwerfen, ist im Gegensatz zur Rente anderer deutscher Bahnen von 7,16 auf 7,80 Prozent gestiegen. Die Ueberdiesel liefert im Personenverkehr die 3. und 4. Klasse. Während die erste Klasse 16 Millionen einbringt hat, die dritte Klasse 134 Millionen. Die vierte Klasse liefert 100 Millionen. Die Behauptungen des Herrn Wilsan decken sich nicht mit den Angaben des preussischen Eisenbahnamts.

Die zweiteilige Mithier im Monat kann auf einen Tag befristet werden. (Gürtel hört! bei den Soz.) Die Beamten sollen nicht mehr als sieben Nächte hintereinander beschäftigt werden. Das heißt genug für die sozialpolitische Funktion der preussischen Eisenbahnerverwaltung.

Auch die Entlohnung dieser Beamten ist höchst gering. — Die 4. Wagenklasse ist nach als Dorado für die minder bemittelten Volksschichten geschätzt worden. Bei der Choleraepidemie wurde eine besondere Verordnung erlassen, daß die 4. Wagenklasse für die sozialpolitische Funktion der preussischen Eisenbahnerverwaltung. — Die 4. Wagenklasse ist nach als Dorado für die minder bemittelten Volksschichten geschätzt worden. Bei der Choleraepidemie wurde eine besondere Verordnung erlassen, daß die 4. Wagenklasse für die sozialpolitische Funktion der preussischen Eisenbahnerverwaltung. — Die 4. Wagenklasse ist nach als Dorado für die minder bemittelten Volksschichten geschätzt worden. Bei der Choleraepidemie wurde eine besondere Verordnung erlassen, daß die 4. Wagenklasse für die sozialpolitische Funktion der preussischen Eisenbahnerverwaltung.

Die Herren Agrarier möchten freilich, daß von Ost nach Berlin ihre billige Tarife in Geltung wären und von den Judizialzentren nach dem Westen die Fahrt möglichst unipionf wäre (Unruhe rechts). Wir wollen einheitliche billige Tarife für das ganze Reich.

Ich hoffe, daß unsere Klagen, die wir hier Jahr für Jahr vorbringen, endlich einmal durch das Reichs-Eisenbahnamt Abhilfe finden. (Beifall Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ein Antrag Waffermann: Spahn auf Schluß der Debatte wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Titel wird bewilligt, die Resolution der Kommission angenommen. Der Rest des Etats wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

14. März (Erdung): Donnerstag 1 Uhr. (An die Budget-Kommission zurückverwiesene Titel einzelner Entz.)

Schluss 6 1/2 Uhr.

Politisches und Gerichtliches.

§ Reichsanwalt wurde die Sozialdemokratie der Königsberger Volkstrüben wegen einer Uolafoln, in der die Verweigerung der Polizeiberichte an das Blatt besprochen wurde. Bei der Sozialdemokratie nach dem Manifest wurde nichts gefunden, da die Manifeste bereits verbrannt waren.

§ Berlin wurde durch die Polizei in einem (Ergebnis) die Reaktion des Hauptmanns von dem Reichs-Eisenbahnamt Herr Wafferte sollte restituieren. Recht! 1) Die Grinner-Beber mögen sich daran gesättigen lassen, daß sie am eigenen Leibe das Uebelredend verpöhlen müssen. Jäger begebenen Kursus, sich ihr Leid noch vortragen zu lassen, muß ein entwürdigender Dämpfer aufgesetzt werden.

§ Polizei gegen Arbeitstische. Infolge der vor einigen Tagen stattgefundenen großen Arbeiterdemonstration hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig alle weiteren Versammlungen der Arbeitstische verboten. — Man erwartet demnach einen Ufas, der die Arbeitslosigkeit überhaupt verbietet.

Parteinaufrichten.

— Daß Genosse Ulrich auf dem parlamentarischen Abend in Darmstadt nahezu 1/2 Stunden mit dem heftigen Großherzog, der sich neben Ulrich gezeigt hatte, unterhalten hat, giebt den bürgerlichen Blättern Anlaß zu allerlei Bemerkungen. Wer

Gardinen — Portieren — Tischdecken

Teppiche und Vorleger.

Grosse Auswahl. Sehr billige, feste Preise.

Brummer & Benjann,

Gr. Ulrichstrasse 23.

